

Offene Fragen der Geschichte Band 9

Chronik von 1987 bis 1999

"Samtene Revolution",
Ende der DDR,
"Zwei-plus-Vier-Vertrag",
Zusammenbruch der UdSSR,
EU-Einheitsstaat,
Unsühnbare Kollektivschuld,
Massenverbrechen des Kommunismus,
NATO-Osterweiterung,
EU-Osterweiterung,
Anti-Kernenergie-Bewegung ...

Band 9/020

Chronik vom 25. April 1997 bis zum 5. November 1997

25.04.1997

BRD: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 25. April 1997: >>... Der tschechische Präsident wurde im politischen Teil seiner Rede in diesem Punkt ein wenig deutlicher, als er ausführte: "So wie das heutige Deutschland nicht in der Lage ist, die Zehntausenden tschechischen NS-Opfer ins Leben zurückzurufen und uns in die Zeit vor 1938 zurückzuführen, wo Tschechen, Juden und Deutsche bei uns zusammenlebten, so wenig kann die heutige Tschechische Republik den vertriebenen Deutschen ihr altes Zuhause zurückgeben. ...<<

April 1997

BRD: Der deutsche Historiker Alfred Schickel berichtet im April 1997 in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 4 – 1997 (x853/...): >>... **Was man während des Krieges im Vatikan alles erfahren konnte**

Die kriegführenden Mächte nutzten die Vatikanstadt als ergiebige Nachrichtenquelle. Gelten die vatikanischen Archive als die bestgehüteten Dokumenten-Depots der Welt, überraschen die über den Heiligen Stuhl ausgetauschten Regierungs- und Geheimpläne der einst kriegführenden Mächte um so mehr durch ihre Fülle.

Da beide kriegführenden Parteien die diplomatischen Beziehungen zum Papst aufrechterhielten und der amerikanische Präsident F. D. Roosevelt einen eigenen "Persönlichen Repräsentanten" bei Pius XII. akkreditieren ließ, wurde der Heilige Stuhl in der Tat zur Drehscheibe der wichtigsten Informationen zwischen den Alliierten. Das dokumentieren jüngst von der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) bearbeitete US-Papiere.

So vertraute der polnische Botschafter Kazimierz Papée am 2. Oktober 1942 dem amerikanischen Geschäftsträger Harold Tittmann die Vorstellungen seiner Regierung über das besiegte Nachkriegsdeutschland an. Danach hatten die westlichen Alliierten nach Kriegsende mit "drei Kräften" im Reich zu rechnen:

Mit den "Überresten der preußischen Armee, der Kommunistischen Partei und der Katholischen Kirche". Von diesen seien die preußische Armee und die kommunistische Partei möglichst unter Kontrolle zu halten bzw. zu zerschlagen, um den Frieden nicht ein weiteres Mal zu gefährden oder Mitteleuropa unter bolschewistische Herrschaft geraten zu lassen. Daher sollten "die Alliierten nicht erlauben, daß Sowjet-Rußland irgendein europäisches Land be-

setzt; sowjetrussische Truppen und Verwaltung sollten niemals ein besiegtes Deutschland regieren dürfen". Vielmehr sollte "die Hauptkraft der sowjetrussischen Truppen entlang der alten polnisch-litauischen Grenze bleiben", riet der polnische Missionschef dem amerikanischen Diplomaten.

- Die katholische Kirche in Deutschland, in der Einschätzung des polnischen Botschafters "die einzig positive Kraft" im besiegten Reich, sollte dagegen gefördert und "mit Kräften ausgestattet werden, die anziehend wirken, da sie nicht nur "eine moralische, sondern auch eine politische Rolle zu spielen" hätte. Wie die Praxis der Westalliierten, besonders der Amerikaner, später erwies, haben sich die Sieger tatsächlich gegenüber der Kirche in Deutschland kooperationsbereit gezeigt und sich nicht selten bei deutschen Prälaten und Bischöfen Rat für ihre Besatzungsregierung geholt.

Von US-General Patton ist bekannt, daß er in Personalentscheidungen auf die Empfehlungen Kardinal Faulhabers hörte und dabei sogar seinen Posten als Militärgouverneur von Bayern riskierte. Und General Clay, der spätere US-Militärgouverneur für die gesamte US-Zone, mußte sich so manche Kritik Weihbischof Neuhäuslers an der Siegerjustiz der Amerikaner anhören.

Beherrigten die Westalliierten die empfohlene Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche, griffen die Sowjets offenkundig den zweiten Ratschlag der Polen, die Ausschaltung der preußischen Armee, auf und besorgten seine Ausführung augenscheinlich auch unter den von Botschafter Papée genannten Voraussetzungen: "Um die verbleibende Struktur und Ideologie der deutschen Armee zu schwächen, werden die Alliierten Preußen selbst schwächen müssen".

- Dafür gebe es nach Papée nur einen Weg: "Von Preußen die beiden Sprungbretter für potentielle Angriffe auf Osteuropa abschneiden", nämlich "Ost-Preußen und Oberschlesien", das heißt, diese beiden deutschen Provinzen nach dem Krieg Polen zuzugliedern.

Eine Grenzverschiebung, wie sie Stalin dann 1945 mit der Errichtung der sogenannten "Oder-Neiße-Linie" zweihundertprozentig vollzog, indem er Polen über Ostpreußen und Oberschlesien hinaus auch noch Niederschlesien, den größten Teil von Pommern und Ost-Brandenburg zuschlug und damit über 9 Millionen Ostdeutschen die Heimat nahm.

- Mit dieser verdoppelten Land-Zugliederung an Polen bekräftigte der Kreml-Chef zugleich die Folgerung Botschafter Papées vom 2. Oktober 1942:

"Dann kann Berlin nicht mehr länger die Hauptstadt Deutschlands bleiben, da es zu nahe an der Grenze liegt". Konsequenz: "Die Hauptstadt wird dann zum Mittelpunkt Deutschlands hin verlegt werden müssen."

Eine Forderung, die man in der Bundeshauptstadt Bonn bis zum heutigen Tag erfüllt sehen kann.

Wie sich die Vereinigten Staaten das Kriegsende vorstellten und das besiegte Deutschland zu behandeln gedachten, war gleichfalls Thema von Gesprächen im Vatikan. An ihnen nahm Papst Pius XII. persönlich teil, seit Präsident Roosevelt im Januar 1943 die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation der Achsenmächte Deutschland, Italien und Japan in Casablanca aufgestellt hatte.

Der Pontifex suchte die amerikanische Regierung von dieser Kapitulationsforderung abzubringen, da er von ihr nur eine Versteifung des deutschen Abwehrwillens erwartete und mit ihr eine Verlängerung des blutigen Ringens befürchtete. Um diese päpstlichen Einwände gegen die bedingungslose Kapitulations-Forderung zu zerstreuen, schickte Roosevelt seinen "Persönlichen Repräsentanten", Myron C. Taylor, wiederholt zu Pius XII. und ließ ihn die "psychologischen Hintergründe" seiner Forderung erläutern.

Zu diesem Zweck suchte Taylor den Papst im Juni 1944 zweimal auf und erklärte, daß "bedingungslose Kapitulation nicht Unterwerfung und Vernichtung" Deutschlands bedeute. Vielmehr sei mit der angestrebten "totalen Niederlage" die Absicht verbunden, einer neuen

Legende von der "Unbesiegbarekeit der deutschen Waffen" zuvorzukommen und der Welt zu beweisen, daß auch die deutsche Armee besiegt sei. Bekanntlich galt 1918 das deutsche Heer als "im Felde unbesiegt" und nur durch den "Dolchstoß" von hinten zum Rückzug gezwungen.

Der Wiederauflage einer solchen Legende wollte Roosevelt nach den Worten seines "Persönlichen Vertreters" bei Pius XII. vorbeugen und den "Fehler von 1918" nicht wiederholen. Diesmal sollte geschehen, was US-Generalstabschef Pershing schon 1918 gefordert hatte, aber vom damaligen Präsidenten Wilson abgelehnt worden war, nämlich "bis nach Berlin durchmarschieren" und dann erst den Kampf einstellen. "Deutschland wird in kurzen und einfachen Formulierungen alle Rechte und Vollmachten den Alliierten übertragen", erklärte Myron C. Taylor am 29. Juni 1944 dem Papst.

Nach derselben Quelle aus dem Vatikan fügte er hinzu, daß die Alliierten es bei der Besiegung der deutschen Niederlage nicht gern mit Vertretern eines "Nazi- oder Quasi-Nazi-Government" bei der gemeinsamen Unterzeichnung zu tun haben möchten, sondern eine "militärische Unterschrift eines von der amtierenden Regierung Bevollmächtigten" vorziehen würden.

Diesem Verlangen kam die deutsche Seite bekanntlich im Mai 1945 nach, als Generaloberst Jodl und Generalfeldmarschall Keitel in Reims und in Karlshorst ihre Unterschriften auf die Kapitulationsurkunden der Alliierten setzten.

So erwies sich ein weiteres Mal die Vatikanstadt als zuverlässige Nachrichtenquelle und das von der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt erworbene und gesichtete Aktenmaterial über den Heiligen Stuhl als wahre "zeitgeschichtliche Fundgrube".<<

09.05.1997

BRD: Die "Frankfurter Rundschau" berichtet am 9. Mai 1997 über die Auswirkungen des EU-Binnenmarktes für den deutschen Arbeitsmarkt (x303/204): >>... Aufgebrachte Bauarbeiter haben gegen "Lohndumping" (geringe Lohnzahlungen zur Ausschaltung der Konkurrenz) protestiert. ...

Hartmut N.: "Die Arbeitgeber wollen mir die Hälfte vom 13. Monatsgehalt stehlen und 20 Prozent bei der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall."

Über 200.000 Arbeiter aus den EU-Ländern und 30.000 aus osteuropäischen Staaten sind derzeit in Deutschland beschäftigt – gleichzeitig sind 400.000 deutsche Bauarbeiter arbeitslos.

10 Prozent Stammpersonal, 90 Prozent Billiglohnarbeiter – dieses Verhältnis ist fast typisch für die Branche.

Der vorgeschriebene Mindestlohn von 17 Mark pro Stunde wird immer wieder unterlaufen (teils bis zu 4,50 DM Stundenlohn). Ohnehin liegt er deutlich unter dem Tariflohn von 25 Mark (den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände verbindlich ausgehandelt haben).

Die Gewerkschaften protestieren gegen die europaweite Umverteilung von unten nach oben.<<

14.05.1997

Schweiz: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 14. Mai 1997: >>**Eher Trotzreaktionen als wirkliche Betroffenheit**

Starkes Echo in der Schweiz auf Raubgold-Bericht aus USA

"Uns trifft keine Schuld!"

Mit diesem Titel versieht der umstrittene schweizerische Verleger und Autor Marcel Huber unter dem symbolischen Namen Harry Zweifel sein 600seitiges Buch; es trägt den Untertitel "Report der amerikanischen-jüdischen Attacken und Lügen gegen die Schweiz".

Das Buch, das in Kürze erscheinen soll, ist als "Balsam für alle jene Schweizerinnen und Schweizer" gedacht, die in den vergangenen Monaten "Lügen, Diffamierungen, Schmähungen und üble Nachreden von den USA und den jüdischen Organisationen über sich ergehen lassen

mußten". Es sei kein antisemitisches Buch betont Huber. ...

Der Bericht des US-Unterstaatssekretärs Stuart Eizenstat, in dem die Rolle der Schweiz im und nach dem Zweiten Weltkrieg gerügt und für eine Wiedergutmachung plädiert wird, rüttelte die Eidgenossen auf. Er belegte unter anderem, daß die Schweiz mit "Totengold", abgenommenem Schmuck und herausgebrochenem Zahngold der Holocaust-Opfer gehandelt hat.

...

2 Jahre nach Kriegsende wurde das Washingtoner Abkommen zwischen der Schweiz und den USA, Großbritannien und Frankreich unterzeichnet. Die Schweiz übergab daraufhin einem Reparationsfonds 250 Millionen Franken als Abgeltung für den Handel mit deutschem Raubgold - weit weniger allerdings, als die Siegermächte ursprünglich gefordert hatten.

Daß die USA nach dem Krieg als Retter Europas auftraten, bestreitet auch heute niemand in der Schweiz, doch bemerkt z.B. das "Journal de Genève", daß das Land die Rolle des Lehrmeisters noch heute spiele – "selbst mit dem Zaunpfahl in der Hand". ...<<

22.05.1997

Ukraine: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 22. Mai 1997: >>Versöhnung zwischen Ukraine und Polen

Die Präsidenten Polens und der Ukraine, Aleksander Kwasniewski und Leonid Kutschma, haben am Mittwoch in Kiew eine Versöhnungserklärung unterzeichnet, die einen Schlußstrich unter die schwierige polnisch-ukrainische Vergangenheit ziehen soll.

In dem Dokument bekennen sich beide Länder zu ihrer Verantwortung für Unrecht, das ihr Verhältnis bis heute belastet. Dabei geht es um blutige Ereignisse aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges und den ersten Nachkriegsjahren. Experten aus beiden Ländern hatten über ein Jahr an dem Dokument gearbeitet.

Kwasniewski würdigte vor dem ukrainischen Parlament die NATO-Osterweiterung als Stabilitätsfaktor für Osteuropa. Die Erweiterung der NATO müsse als "Vorrücken von Stabilität und Sicherheit nach Osten" begriffen werden.<<

03.07.1997

Rumänien: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 3. Juli 1997: >>Rumäniens letzte Hoffnung sind die Deutschen

... Seit Monaten haben fast alle rumänischen Diplomaten und Politiker nur ein Ziel: Westliche Regierungen sollen davon überzeugt werden, daß das Land zur ersten Gruppe der osteuropäischen Länder zählen müsse, die in die NATO aufgenommen werden.

Und Deutschland, das weiß auch (Staatspräsident) Constantinescu, kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Bonn könnte im Streit zwischen den USA und den meisten europäischen NATO-Mitgliedern den Ausschlag geben. Denn die USA haben sich bereits vor dem Gipfel ganz klar festgelegt, daß der NATO mit Polen, Ungarn und Tschechien nur 3 Ländern die Aufnahme in der ersten Runde anbieten sollte.

Vor allem Frankreich und Italien möchten dagegen auch noch Rumänien und Slowenien dabei haben. ...<<

08.07.1997

Spanien: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 8. Juli 1997 über die NATO-Erweiterung: >>Teures Vergnügen

Auf ihrer heute beginnenden Gipfelkonferenz werden die Staats- und Regierungschefs der NATO-Staaten die Ausdehnung des westlichen Bündnisses nach Osten als großen Erfolg feiern. Aus der Sicht des Kalten Krieges ist die Erweiterung der NATO um Polen, Tschechien und Ungarn tatsächlich ein triumphales Ereignis. Aber auf weitere Sicht sind damit für die Allianz erheblich Probleme verbunden, über die im Vorfeld der Entscheidung viel zu wenig gesprochen worden ist. Vor hochtrabenden Worten wie dem Ausspruch, hier entstehe eine neue "europäische Sicherheitsarchitektur", sollte man sich hüten. ...

Im amerikanischen Senat sind die Kosten der NATO-Osterweiterung ausgiebig diskutiert worden, in Deutschland sind sie merkwürdigerweise praktisch unbeachtet geblieben. Dabei handelt es sich um einen Brocken. In einer Ausarbeitung der amerikanischen Regierung sind sie auf 35 bis 60 Milliarden DM geschätzt worden.

Bei der augenblicklichen Finanzklemme in sämtlichen Mitgliedsländern ist das ein gewaltiger Betrag. Bei aller Freude, die der bevorstehende Beschluß von Madrid bei den neuen Mitgliedern auslösen wird – es ist ein teures Vergnügen.

Daß diese Ausgaben notwendig sind, wenn die NATO-Erweiterung Sinn haben soll, läßt sich nicht bestreiten: Militärischer Schutz setzt entsprechende Vorkehrungen für den Ernstfall voraus. Rund ein Drittel der Summe soll der Modernisierung der Streitkräfte in den drei östlichen Staaten dienen. ...

Die Notwendigkeit dieser Geldausgaben scheint niemand zu bestreiten. Aber schon jetzt ist abzusehen, daß dem feierlichen Beschluß alsbald ein unfeierliches Gerangel folgen wird, wer denn dies alles bezahlen soll. Polen, Tschechien und Ungarn werden dazu am allerwenigsten imstande sein. Die drei hoffen auf Hilfe der Amerikaner und Westeuropäer. Es gibt aber kein Land, in dem in den letzten Jahren der Wehretat nicht kräftig angezapft worden ist, um anderswo Löcher zu stopfen.

Soweit bekannt ist, hat nur Amerika kluge Vorsorge getroffen. Die Amerikaner haben im Bündnis verkündet, sie fühlten sich bloß verpflichtet, sich an der Verbesserung der Kommunikationsmittel zu beteiligen. Das bedeutet für sie, daß sie nur sehr geringe Kosten zu tragen haben – ein willkommenes Geschenk für den Senat, dem auch dadurch die Zustimmung erleichtert wird. Um so mehr aber müssen die europäischen Mitglieder mit neuen Belastungen rechnen.

Bisher verschließen davor alle die Augen, nach dem Motto: Kommt Zeit, kommt Rat. ...<<

09.07.1997

Spanien: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 9. Juli 1997: >>NATO macht Ungarn, Polen und Tschechien zu neuen Mitgliedern

Ungarn, Polen und Tschechien werden als erste Staaten des ehemaligen Ostblocks in die NATO aufgenommen. Darauf einigten sich die Vertreter des Bündnisses am Dienstag in Madrid. US-Präsident Clinton verteidigte die Entscheidung der Allianz als "riesigen Schritt für eine friedliches Europa".<<

11.07.1997

Polen: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 11. Juli 1997 über Clintons Besuch in Warschau: >>Clinton in Warschau begeistert gefeiert

Herzlicher kann eine Begrüßung kaum ausfallen: Vor mehreren tausend jubelnden Menschen umarmen sich US-Präsident Bill Clinton und Aleksander Kwasniewski auf dem Schloßplatz in Warschau. ...

Clinton sagte, Polen nehme jetzt seinen festen Platz in der Gemeinschaft der demokratischen Staaten ein.<<

21.07.1997

BRD: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 21. Juli 1997: >>Deutschland will weniger an EU zahlen

In immer schärferer Tonart klagen führende deutsche Politiker über die hohen Zahlungen an die Europäische Union. Die Bundesregierung will eine gerechtere Lastenverteilung in der EU durchsetzen.

Es könne nicht angehen, daß Deutschland "über die Hälfte der gesamten Nettozahlungen der EU trage, aber nur 25 Prozent am Bruttosozialprodukt der Gemeinschaft beteiligt sei, sagte Außenminister Klaus Kinkel (FDP) jetzt der "Welt am Sonntag". ...

Kinkel setzte sich für eine andere Berechnungsgrundlage der Beiträge ein. Allerdings werde

Deutschland "immer mehr zahlen als andere", weil es auch Hauptnutznießer des Binnenmarktes sei. ...

Die EU-Kommission hatte bei der Vorlage ihrer "Agenda 2.000" eine Neuregelung der Beiträge abgelehnt. Der Nettobeitrag ergibt sich aus den eingezahlten Beiträgen abzüglich des Geldes, das aus EU-Kassen nach Deutschland zurückfließt.

Nach einem Papier der Finanzminister hat Deutschland von 1991 bis 1994 mit 85,7 Milliarden Mark zwei Drittel aller Nettozahlungen getragen. ...<<

11.08.1997

BRD: Das Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL" (33/1997) berichtet am 11. August 1997 über Daniel Goldhagens umstrittenes Buch "Hitlers willige Vollstrecker": >>Goldhagen - ein

Quellentrickser?

"Hitlers willige Vollstrecker" war ein Bestseller, sein Autor Daniel Jonah Goldhagen ist trotz heftiger Forscher-Kritik beim Publikum ein Star. Jetzt hat ein US-Politologe sein Werk überprüft - mit niederschmetterndem Ergebnis.

Kometenhaft war sein Aufstieg, spektakulär und erschütternd klingen seine Thesen, und die Debatten darum sind noch nicht verstummt. Mit seinem Welterfolg über "Hitlers willige Vollstrecker", die "ganz normalen" Judenmörder, hat der US-Forscher Daniel Goldhagen, 38, Aufmerksamkeit gewonnen wie seit langem kein Wissenschaftler mehr.

Anhand einer "neuen Analyse der historischen Dokumente" wollte Goldhagen zeigen, daß die alte Frage, wie so viele Deutsche zu Mördern werden konnten, falsch gestellt sei. Umgekehrt erst sei die systematische, kaltblütige Vernichtung der Juden begreiflich: "Eliminatorischer" (Ausgrenzungs-) und auch "exterminatorischer" (Ausrottungs-)Antisemitismus habe längst in den Köpfen der meisten Deutschen existiert, Hitler und sein Apparat hätten ihn nur noch in Aktion setzen müssen.

"Phänomenale Gelehrsamkeit", die "für immer mit den einfachen Bravheiten über Schuld und Unschuld" in Sachen Holocaust aufräume, sei hier am Werk, attestierte prompt der US-Geschichtsguru Simon Schama. "Unwiderlegliche Beweise" sah Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel in der Studie. "Meisterhafte und überzeugende Argumentation", lobte die NEW YORK TIMES. Auch die deutsche ZEIT fand im ersten Überblick Goldhagens Werk "breiter fundiert und gründlicher reflektiert als alle bisherigen Untersuchungen".

Unter großer Anteilnahme samt einer Lobrede von Mäzen Jan Philipp Reemtsma und einer Würdigung des Philosophen Jürgen Habermas wurde Goldhagen vergangenen März in Bonn der Demokratiepreis der "Blätter für deutsche und internationale Politik" verliehen.

Doch nun könnte der sympathisch-selbstbewußte Star, bis vor kurzem noch Anwärter auf einen heftig umstrittenen neuen Lehrstuhl für Holocaust-Forschung in Harvard, ebenso rasch ins Abseits geraten, wie er das Rampenlicht auf sich zog. Wenn die Belege des Politologen Norman Finkelstein stimmen, dann ist, Wiesel hin und Reemtsma her, an den Thesen des Assistenzprofessors weniger dran, als selbst skeptische Fachleute zugestehen. "Es ist ein Nicht-Buch", behauptet Finkelstein, Palästina-Spezialist an der City University von New York und der New York University, schneidend über "Hitler's Willing Executioners".

Finkelstein, 43, ist beileibe nicht der erste, der Goldhagen scharf kritisiert. Schon das US-Original der Studie, die dem antisemitischen "mind set" ganz gewöhnlicher Deutscher nachspürt, erntete bei den meisten Experten Zweifel und Protest. "Einfach ein schlechtes Buch" und "nicht auf der Höhe der Forschung" sei das Werk, urteilte der Stuttgarter NS-Fachmann Eberhard Jäckel. Auch Hans-Ulrich Wehler aus Bielefeld lehnte die "Diabolisierung" entsetzt ab. Viele andere renommierte Deutschlandkenner, von Gordon Craig bis Fritz Stern, äußerten sich ähnlich. Allenthalben wurde bemängelt, daß Goldhagen

- statt der angekündigten "radikalen Revision" die alte, unnütze These vom "deutschen Sonderweg" ins Unheil neu aufwärme,

- eine "Einbahnstraße" der Begründungen konstruiere, die nichts wirklich erkläre,
- in den Köpfen finden wolle, was nur sozial als "Banalität des Bösen" (Hannah Arendt) verstanden werden könne,
- für seine Rekonstruktion der Täterpsyche die einfachsten Regeln der Geschichtsforschung außer acht lasse.

Doch kein Rezensent schaffte, was nun Finkelstein auf 50 dichten Seiten des Londoner Intellektuellenblattes "NEW LEFT REVIEW" tut: Er prüft Belege und Zitate auf Stichhaltigkeit, rechnet die Kette der Argumente durch und kommt, vielfach anhand von Passagen aus "Hitlers willigen Vollstreckern" selber, zu dem Ergebnis: "Goldhagen bringt es fertig, nahezu alles über den Nazi-Holocaust zu mißdeuten." Schlimmer noch, er widerspreche sich fortwährend. Das fängt an, lange bevor es um den Massenmord in Vernichtungslagern oder um die Erschießungsaktionen der berüchtigten Polizeibataillone geht. Hitler, so Goldhagen, predigte von Anfang an offen die Judenvernichtung, "keinem seiner Leser oder Zuhörer konnte diese Botschaft entgehen".

Bis zum Ausbruch des Weltkriegs, fand Finkelstein, belegt Goldhagen diese Behauptung allerdings nur mit drei Zitaten: einer Rede von 1920, einer Stelle aus "Mein Kampf" (1925) und einer damals wenig Aufsehen erregenden "Prophezeiung" des Führers in der Reichstagsrede vom 30. Januar 1939.

In den Jahren dazwischen, erklärt Goldhagen - entgegen seinen eigenen Thesen -, wiederholte Hitler seine Völkermordpläne in einer Deutlichkeit, "die er sich öffentlich nicht mehr leisten konnte, als er zu einer prominenten politischen Figur geworden war" - obwohl er nach Goldhagens "mind set"-Theorie schon längst die Massen in Mordstimmung hätte versetzen können. Tatsächlich hingegen war der Führer selbst später noch Taktiker genug, öffentlich zumeist die Ausweisung und nicht die Ausrottung der Juden zu fordern.

"Hitler verkündete mehrmals mit aller Leidenschaft, daß der Krieg mit der Auslöschung der Juden enden würde, und die Tötungen trafen auf allgemeines Verständnis, wenn nicht gar Zustimmung", schreibt Goldhagen mit Hinweis auf den Hitler-Chronisten Max Domarus. Als Finkelstein bei Domarus nachschlug, fand er die Sätze: "Selbst im Krieg, als seine Vernichtungsmaschinerie auf vollen Touren lief, erwähnte er die Judenmassaker nur in Form von außenpolitischen Drohungen. Er wußte nur zu genau, daß ein derartiges Vernichtungsprogramm bei der Masse des Volkes und selbst der Mehrzahl seiner Parteigenossen auf Ablehnung stoßen mußte."

Immer wieder kann Finkelstein zeigen, daß Goldhagen auf solche Art seine Quellen verdreht. So erwähnt er, um den tiefsitzenden Antisemitismus zu belegen, daß es zwischen 1867 und 1914 gleich 12 Prozesse gab, in denen es um angeblich von Juden begangene Ritualmorde ging.

Der Nachsatz des Originals dagegen wird unterschlagen: "... von denen 11 eingestellt wurden, obgleich es Schwurgerichtsverfahren waren", das heißt: unter Beteiligung von Laien.

In Bayern, schreibt Goldhagen an anderer Stelle, habe es 1849 eine "spontane, aufrichtige" Volksinitiative "mit breitem Rückhalt in der Bevölkerung" gegen die rechtliche Emanzipation der Juden gegeben. Tatsächlich aber fand Finkelstein in Goldhagens eigener Anmerkung heraus, daß die Kampagne sorgfältig von Priestern und anderen antijüdischen Agitatoren inszeniert gewesen sei, daß viele Unterzeichner gegenüber Juden gleichgültig waren und kaum von einer Judenfrage wußten.

Während der Hitlerzeit, führt Goldhagen an, hätten Deutsche "Schilder mit der Aufschrift "Juden unerwünscht" oder "Eintritt für Juden verboten" aufgestellt. Doch auf der zitierten Seite aus einer Studie über die Gestapo steht ebenso, daß solche Kampagnen häufig "von örtlichen Heißspornen der Nazibewegung" ins Werk gesetzt wurden und nur opportunistische Bürger zuweilen mitmachten.

"Offensichtlich im Bewußtsein, daß das überwältigende Gewicht der Forschungsergebnisse seine These zunichte macht", resümiert Finkelstein, "improvisiert Goldhagen eine Dreizack-Strategie der Schadensbegrenzung: stillschweigendes Eingeständnis, Abschwächung und Verdrehung." Weitere Beispiele für derlei Argumentationskniffe stellt er sogar in einer Tabelle zusammen.

Aber auch durch Tricksereien entgehe Goldhagen seinen eigenen Widersprüchen nicht. Eines seiner Hauptargumente etwa lautet, der seit dem 19. Jahrhundert überlieferte Judenhaß genüge völlig, um das spätere Morden zu erklären. Doch so unentwegt er diese These verfechte, er folge ihr selbst nicht: "Ohne Hitlers moralische Autorität", schrieb Goldhagen in einer Antwort auf seine Kritiker, "hätte die große Mehrheit der Deutschen einen Völkermord an den Juden niemals in Betracht gezogen."

Für jeden "willigen Vollstrecker" - womit alle gemeint sind, die den Tod von Juden wissenschaftlich nicht verhinderten - lag es laut Goldhagen in der eigenen "individuellen Verantwortung", wie er sich gegenüber den Opfern verhalten wollte. Doch das widerspricht klar der Diagnose, daß die deutsche Kultur zu Beginn des Jahrhunderts "radikal verschieden" von jeder heutigen gewesen sei. Finkelstein zeigt die absurden Konsequenzen des Erklärungs-Mischmaschs:

- Deutsche nahmen Juden wahr, wie wir Küchenschaben wahrnehmen. Sie wußten es nicht besser. Sie konnten es nicht besser wissen. Es war eine durch und durch kranke Gesellschaft. Moralische Schuldfähigkeit aber setzt Moralbewußtsein voraus.

So ist Goldhagens These, als brandmarkende Schuldzuweisung an die Deutschen plakatiert, eigentlich ihr perfektes Alibi: Wer kann ein "geisteskrankes" Volk verdammen?

Befremdlich zudem, daß sich das angeblich jahrhundertlang antrainierte antisemitische Ressentiment der ganz normalen Deutschen nach dem Krieg "rasch auflöste" (Goldhagen): Hitlers Einfluß scheint doch eine Rolle gespielt zu haben.

"Für jemanden, der etwas lernen will, ist das Buch nutzlos, denn es ist einfach Betrug", sagt Finkelstein angesichts solcher Diskrepanzen. Seiner Ansicht nach hat bislang die gesamte Goldhagen-Debatte falschen Kurs, denn "Wissenschaftlichkeit" stünde angesichts der zahllosen Widersprüche von vornherein nicht zur Debatte. Weit eher, so meint er, ist der Welterfolg des Werks ein Symptom für die Fragwürdigkeit des neuen Faches "Holocaust Studies" und seine politische Motivation.

"Der Holocaust ist praktisch die zionistische Version des Nazi-Holocaust", erklärt Finkelstein: ein Deutungsmuster, das seit dem Sechstagekrieg 1967 von radikalen US-Zionisten kathederreif gemacht wurde. Zu Ende gedacht, teile sich diesem Denken die Welt auf in potentiell gefährliche Nichtjuden und "allzeit schuldlose Juden" - eine "manichäische" Zweiteilung, die mit Wissenschaft natürlich nichts mehr zu tun habe.

Wie sehr es in der Goldhagen-Debatte um Politik geht, hat Finkelstein inzwischen sattsam erfahren. Goldhagens Agent weigerte sich, seine Untersuchung zu lesen. Sogar Goldhagen selbst soll interveniert haben, als die Uni-Zeitung von Harvard einen Artikel über den Einspruch des Palästinenserforschers aus New York bringen wollte. Vier renommierte US-Magazine lehnten das klar argumentierende, dicht mit Belegen durchsetzte Manuskript ab.

Spielte dabei eine Rolle, daß Finkelstein 1995 eine Essaysammlung über "Bild und Wirklichkeit des Israelisch-Palästinensischen Konflikts" veröffentlicht hat, die Verständnis für die Not der Palästinenser zeigt? Galt ein Jude, der auch in seinem neuen Buch "Aufstieg und Fall Palästinas" die West Bank als von Israel okkupierte Zone beschreibt, als unerwünscht?

Sicher ist, daß Finkelstein mit seiner Attacke keinerlei Ambitionen verbindet. Die unfabbaren Greuelthaten des NS-Regimes würde er gewiß als letzter herunterspielen wollen: Seine Eltern waren im Warschauer Ghetto. Die Mutter überstand das Todeslager Majdanek, der Vater überlebte Auschwitz. Es läßt Finkelsteins Stimme beben, wenn er sagt: "Goldhagens Buch ist eine Schändung - der Erinnerung und der Wahrheit." ...<<

21.08.1997

BRD: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 21. August 1997: >>**Wir haben kein neues Problem ...**

Rente für osteuropäische Juden: Die Bundesregierung leugnet politischen Druck aus Amerika ...

Am Mittwoch nun ist Rabbi Singer, stellvertretender Vorsitzender der "Jewish Claims Conference", nach Bonn gekommen zu einem Gespräch mit Kanzleramtsminister Friedrich Bohl. Diese Organisation hat schon früher Forderungen von jüdischen Opfern gegen die Bundesregierung vertreten. ...

Der Minister zählt kühl auf, daß Deutschland alles in allem bereits 100 Milliarden Mark an Wiedergutmachung geleistet habe, dabei auch mehr als eine Milliarde an Stiftungen in Polen, Rußland, Weißrußland und der Ukraine. ... "Wir sind in finanziellen Schwierigkeiten, keine Frage." Man werde sich aber, wenn er erst das Kabinett unterrichtet habe, gewiß zu einer einvernehmlichen Lösung durchringen können. ...<<

19.09.1997

BRD: Der US-Journalist Robert B. Goldman schreibt am 19. September 1997 in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" (x268/86): >>Antideutschsein ist in weiten jüdischen und in politisch korrekten Kreisen ein Bestandteil der politisch zugelassenen Gesprächsthemen.

Wenn man in einer solchen Gesellschaft einen Satz mit "die Schwarzen" oder die "Lateinamerikaner" oder "die Muslime" beginnt, wird man von den Vorurteilkämpfern unterbrochen, weil man sofort der Diskriminierung verdächtig ist. Nur wenn man "the Germans" sagt, kann man den Satz vollenden. ...<<

27.09.1997

BRD: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 27. September 1997: >>**Deutsche zahlen halbe Milliarde**

... Wenn Polen, Ungarn und die Tschechische Republik in die NATO eintreten, kommen auf Deutschland in den nächsten 10 Jahren mindestens eine halbe Milliarde Mark an Kosten zu. Diesen Betrag, berechnet vom NATO-Stab in Brüssel, hat das Bundesfinanzministerium in einem vertrauten Schreiben an den Haushaltsausschuß des Bundestages genannt.

In amerikanischen Studien werden Summen genannt, die um das 10fache höher sind. ... Sind diese Berechnungen korrekt, dann müßte Deutschland jedes Jahr die halbe Milliarde aufbringen, die der NATO-Stab jetzt für 10 Jahre angesetzt hat. ...<<

01.10.1997

Frankreich: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 1. Oktober 1997: >>**Späte Reue der katholischen Kirche in Frankreich**

... Über ein halbes Jahrhundert seit Kriegsende haben Frankreichs Bischöfe ein feierliches Reuebekenntnis zur Haltung der Katholischen Kirche zum Vichy-Regime und zur Judenverfolgung während der deutschen Besatzung abgegeben. ...

Bereits am 3. Oktober 1940 hatte das Vichy-Regime die ersten Maßnahmen zur Judendiskriminierung erlassen. Kein Kanzelwort erhob sich dagegen. Es habe damals eine "ideologische Komplizenschaft" zwischen dem Regime und der Kirche gegeben, sagt der Philosoph Alain Finkielkraut. Erst mit den Massendeportationen ab 1942 protestierten einzelne Bischöfe gegen das Unrecht. Mutige Priester halfen Verfolgten. Sie blieben freilich in der Minderzahl.

Auch die offizielle Politik, die die Vichy-Periode seit de Gaulle in den Mythos der Résistance einhüllte, brauchte lange Zeit, sich zur moralischen Mitverantwortung Frankreichs für die Verfolgung der Juden zu bekennen. Präsident Francois Mitterrand hatte eine entsprechende Erklärung noch abgelehnt. Erst sein Nachfolger Jacques Chirac führte 1995 mit dem Wort von der "unverjährigen Schuld" gegenüber den Juden die überfällige Klärung herbei.<<

31.10.1997

BRD: Der "Rheinische Merkur berichtet am 31. Oktober 1997 über den Niedergang der deutschen Sprachkultur (x268/155-156): >>Viele osteuropäische Wissenschaftler mit Deutschkenntnissen sind inzwischen gezwungen, auf Kongressen in der Bundesrepublik den Kopfhörer aufzusetzen, um der Simultanübersetzung zu lauschen. Die Konferenzsprache ist Englisch. Nicht selten quälen sich deutschsprachige Wissenschaftler auf deutschem Boden vor deutschem Publikum auf englisch. Es ist wohl eine Art Bildungsdünkel die Ursache für die Beliebtheit des Englischen in deutschen Breiten.

... Viele Ausländer finden gerade die hektische Orientierung am angloamerikanischen Vorbild als unsouverän und provinziell.<<

03.11.1997

Rußland: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 3. November 1997: >>**Rußland und Japan auf Weg zum Frieden**

... Die beiden Staaten wollen ihren formal noch bestehenden Kriegszustand beenden. ... Größtes Hindernis sind hierbei 4 Kurilen-Inseln. Sie waren am Ende des Zweiten Weltkrieges von der Sowjetarmee erobert worden, und Japan fordert die Inseln seither zurück.<<

05.11.1997

Frankreich: Die Zeitung "Le Figaro" berichtet am 5. November 1997 über "Das Schwarzbuch des Kommunismus" (x087/21-25): >>Eine ungeheuerliche Anklage, ein mit Beispielen und Fakten untermauerter Bericht und eine blutige Bilanz: Gegenstand ist das knappe Jahrhundert kommunistischer Diktaturen in der Welt. ... Der Titel ist nicht willkürlich gewählt. Seit Lenins Machtübernahme im Oktober/November 1917 hat die "bessere Zukunft" weltweit etwa 100 Millionen Menschen das Leben gekostet.

Die Autoren weisen jedoch nachweislich darauf hin, daß der Nationalsozialismus und der Holocaust dadurch in ihrer Einmaligkeit und Grauenhaftigkeit nicht im geringsten in Frage gestellt werden. ...

Es handelt sich hier nicht um gewöhnliche Verbrechen, sondern – wie die 800 Seiten dieses Buches beweisen – um wahre Verbrechen gegen die Menschlichkeit, so wie sie während der Nürnberger Naziprozesse definiert worden sind. ...

Es wird von den Autoren des Schwarzbuches ausdrücklich betont, daß die kommunistische Diktatur den Hunger systematisch als Waffe einsetzte, um jeglichen Widerstand der Opposition zu brechen. Lenin machte den Anfang und Stalin folgte seinem Beispiel. ...

Und zwar von Anfang an. "Standrechtliche Erschießungen von Zehntausenden von Geiseln oder Gefangenen und die Hungersnot des Jahres 1922 forderten bereits fünf Millionen Opfer". Damals "regierte" Lenin bereits geschwächt durch einen ein Jahr zuvor erlittenen Gehirnschlag. ...

Wie die Historiker klar zeigen, stützte sich Lenin besonders auf Dserschinski, den Begründer der als politische Polizei fungierenden Tscheka, die später auch GPU, NKWD, MGB oder KGB genannt wurde. ...

Auf keinen Fall zu vergessen ist Leo Trotzki, der Begründer der Roten Armee. Er leitete das Massaker gegen die Arbeiter und Soldaten des Marinestützpunktes Kronstadt, die im Frühjahr 1921 gegen die bolschewistische Diktatur revoltiert hatten.

Stalin setzte die blutrünstige Arbeit erbarmungslos fort. Auf ihn geht "die Ermordung von fast 690.000 Menschen während der großen Säuberung von 1937/38" zurück. Stalin nimmt sich auch die Kulaken vor. Dies sind Bauern, denen man unrechtmäßige Bereicherungen vorwirft und die deshalb "in den Jahre 1930 bis 1932 verschleppt werden", insgesamt etwa zwei Millionen Menschen. Auch die Ukraine wird von Stalin terrorisiert: "1932 und 1933 werden sechs Millionen Ukrainer durch eine absichtlich herbeigeführte und nicht ernsthaft bekämpfte Hungersnot liquidiert".

Nicht zu vergessen die Verschleppung ganzer Völkerscharen, die dem Kreml-Chef als potentielle Verräter verdächtig waren: Polen, Ukrainer, Balten, Moldawier und die Wolgadeutschen, die seit dem 18. Jahrhundert an den Ufern der Wolga ansässig waren, ferner die Krimtataren und die im Kaukasus beheimateten Tschetschenen und Inguschen.

Stalin diente den modernen kommunistischen Diktaturen als Modell: Sowohl für die auf Pol Pot zurückgehende "Verschleppung und Liquidierung der städtischen Bevölkerung Kambodschas in den Jahren 1975 bis 1978" als auch für die seit 1950 weiter nördlich durch die Chinesen durchgeführte "langsame Vernichtung der Tibetaner".

Am meisten bestürzt die Tatsache, daß die Dinge sich wiederholen. Die gleichen Ursachen führten zu den gleichen Wirkungen. "Die Verbrechen des Leninismus und Stalinismus wurden von den Regimes Mao Zedongs, Kim II Sung und Pol Pots haargenau wiederholt. Wollte man alle aufzählen, käme man an kein Ende". ...

Das Töten gehörte zu den unverzichtbaren Grundlagen des Kommunismus – dies ist das Thema des Schwarzbuches. "Zur Stabilisierung ihrer Macht gingen die kommunistischen Regimes bald über die Einzelverbrechen und gelegentlichen Massaker hinaus und machten das Massenverbrechen zum regelrechten Regierungssystem". ...

Wenn jedoch – wie die Historiker zeigen – die Verbrechen von Anfang an, d.h. schon zu Lenins Lebzeiten, bekannt waren, so stellt sich die Frage, warum man sie nicht sehen und zur Kenntnis nehmen wollte. Warum war man so blind gewesen?

"In den zwanziger und vierziger Jahren machte der Kommunismus lautstark auf den Terror der faschistischen Regimes aufmerksam". ... Im Rahmen dieser gegenpropagandistischen Aktionen haben sich manche Intellektuelle buchstäblich an den Kommunismus verkauft". Lenin nannte sie die Weggefährten oder einfach die nützlichen Idioten: Beispielsweise Henri Barbusse, Stalins Hofprediger, oder die Italienerin Macciocchi mit ihren Lobeshymnen auf Mao, um ein paar Namen zu nennen.

Hitlers Niederlage und das allgemeine Entsetzen über die Judenvernichtung spielten ebenfalls eine für den Kommunismus günstige Rolle und wurden weidlich ausgenützt.

Aufgrund der Tatsache, daß "die Sowjets am Sieg über den Nationalsozialismus beteiligt waren, konnten die Kommunisten ihre eigentlichen, auf Machtübernahme ausgerichteten Ziele hinter einem feurigen Patriotismus verbergen".

Aber im allgemeinen hat die kommunistische Bewegung bis zu Hitlers Überfall auf die UdSSR am 22. Juni 1941 abgewartet – auch in Frankreich war dies der Fall. Ab diesem Zeitpunkt "haben sich sämtliche Kommunisten der besetzten Länder dem aktiven Widerstand angeschlossen ... und hatten wie alle anderen Widerstandskämpfer auch unter den Repressionen zu leiden und Tausende von Hingerichteten, Massakrierten und Verschleppten zu beklagen".

Und genau dies ist der Punkt, auf den man hereinfällt: "Der Antifaschismus ist für den Kommunismus zu einem Markenzeichen geworden, und im Namen dieses Antifaschismus war es leicht, die Widerspenstigen zum Schweigen zu bringen". ...

Das Buch geht einer entscheidenden Frage nach. Über den Nationalsozialismus, die Gaskammern, die Ausrottung der Juden, die 3 Auschwitzlager mit ihrer grauenhaften Vernichtungsindustrie wissen wir heute Bescheid. Keiner kann dies mehr anzweifeln. Warum jedoch weigert man sich immer noch, aus einem Jahrhundert Kommunismus die Bilanz zu ziehen? Warum will man ihn retten? "Was wußte man von den Verbrechen des Kommunismus? Was wollte man davon wissen? Warum mußte sich erst das Jahrhundert seinem Ende nähern, damit sich die Wissenschaft dieses Themas annimmt?"

Ohne das Massaker allzusehr von der arithmetischen Seite zu betrachten, stellen die Schwarzbuch-Autoren fest, daß "im allgemeinen die Forschung über den stalinistischen und kommunistischen Terror gegenüber den Studien zu den Nazi-Verbrechen gewaltig im Rückstand ist".

An die hundert Millionen Tote, zum Teil mit, zum Teil ohne Grabstätte ...<<



Abb. 89 (x265/Titelblatt): "Das Schwarzbuch des Kommunismus"

Der französische Historiker Stéphane Courtois schreibt im Vorwort des Buches "Das Schwarzbuch des Kommunismus" (x265/13-43): >>>Die Geschichte ist die Wissenschaft vom Unglück des Menschen."

Diesen Satz Raymond Queneaus scheint unser von Gewalttätigkeit bestimmtes Jahrhundert eindrucksvoll zu bestätigen. Gewiß, auch in früheren Jahrhunderten gab es kaum ein Volk, kaum einen Staat, in dem es nicht zu Gewaltausbrüchen gegen bestimmte Gruppen gekommen wäre. Alle großen europäischen Mächte waren in den Sklavenhandel verwickelt.

Frankreich hat einen Kolonialismus praktiziert, der zwar auch Positives leistete, aber bis zu seinem Ende von vielen widerwärtigen Episoden gekennzeichnet war.

Die Vereinigten Staaten durchdringt nach wie vor eine Kultur der Gewaltausübung, die in zwei großen Verbrechen wurzelt: der Versklavung der Schwarzen und der Ausrottung der Indianer.

Aber man kann es nicht anders sagen: Was Gewalttätigkeit angeht, scheint dieses Jahrhundert seine Vorgänger übertroffen zu haben. Blickt man darauf zurück, drängt sich ein niederschmetterndes Resümee auf: Dies war das Jahrhundert der großen Menschheitskatastrophen – zwei Weltkriege und der Nationalsozialismus, einmal abgesehen von begrenzteren Tragödien in Armenien, Biafra, Ruanda und anderswo.

Das Osmanische Reich hat sich zum Genozid an den Armeniern hinreißen lassen und Deutschland zu dem an Juden, Roma und Sinti. Das Italien Mussolinis massakrierte die Äthiopier. Den Tschechen fällt es schwer zuzugeben, daß ihr Verhalten gegenüber den Sudetendeutschen in den Jahren 1945/46 nicht über jeden Verdacht erhaben war. Und selbst die kleine Schweiz wird heute von ihrer Vergangenheit als Raubgoldverwalter eingeholt, auch wenn sich die Abscheulichkeit dieses Verhaltens nicht mit der des Völkermords vergleichen

läßt.

In dieser Epoche der Tragödien gehört der Kommunismus, ja, er ist eines ihrer stärksten und bedeutendsten Momente. Als wesentliches Phänomen dieses kurzen 20. Jahrhunderts, das 1914 beginnt und 1991 in Moskau endet, steht er im Zentrum des Geschehens. Der Kommunismus bestand vor dem Faschismus und dem Nationalsozialismus, er hat sie überlebt und sich auf den vier großen Kontinenten manifestiert.

Was genau verstehen wir eigentlich unter "Kommunismus"? Schon an dieser Stelle muß man zwischen Theorie und Praxis unterscheiden. ...

Über einzelne Verbrechen, punktuelle und situationsbedingte Massaker hinaus machten die kommunistischen Diktaturen zur Festigung ihrer Herrschaft das Massenverbrechen regelrecht zu ihrem Regierungssystem. Zwar ließ der Terror nach einer bestimmten Zeit – von einigen Jahren in Osteuropa bis zu mehreren Jahrzehnten in der Sowjetunion oder in China - allmählich nach, und die Regierungen stabilisierten sich in der Verwaltung der alltäglichen Unterdrückung mittels Zensur aller Kommunikationsmedien, Grenzkontrollen und Ausweisung von Dissidenten. Doch garantierte die Erinnerung an den Terror weiterhin die Glaubwürdigkeit und damit die Effektivität der Repressionsdrohung.

Keine Spielart des Kommunismus, die einmal im Westen populär war, ist dieser Gesetzmäßigkeit entgangen - weder das China des "Großen Vorsitzenden" noch das Korea Kim Il-sungs, nicht einmal das Vietnam des freundlichen "Onkels Ho" oder das Kuba des charismatischen Fidel, dem der unbeirrbare Che Guevara zur Seite stand, nicht zu vergessen das Äthiopien Mengistus, das Angola Netos und das Afghanistan Najibullahs.

Aber eine legitime und normale Bewertung der Verbrechen des Kommunismus fand nicht statt, weder aus historischer noch aus moralischer Sicht. Wahrscheinlich ist das vorliegende Buch eines der ersten Versuche, sich mit dem Kommunismus unter dem Gesichtspunkt der verbrecherischen Dimension als einer zugleich zentralen und globalen Fragestellung zu beschäftigen.

Man wird diesem Ansatz entgegenhalten, daß die meisten Verbrechen einer "Legalität" entsprachen, die wiederum von Institutionen ausgeübt wurde, die zu etablierten, international anerkannten Regierungen gehörten, deren Chefs von unseren eigenen politischen Führern mit großem Pomp empfangen wurden. Doch verhielt es sich mit dem Nationalsozialismus nicht genauso? Die hier dargestellten Verbrechen werden nicht nach der Gesetzgebung kommunistischer Diktaturen definiert, sondern nach den nicht schriftlich niedergelegten, natürlichen Rechten der Menschen.

... Verabschieden wir uns von der Vorstellung, diese oder jene Geislerschießung, dieses Massaker an aufständischen Arbeitern oder jene Hungersnot, der man zahllose Bauern zum Opfer fallen ließ, sei lediglich dem zufälligen Zusammentreffen unglückseliger Umstände zuzurechnen, die sich eben nur in diesem Land oder zu jener Zeit ergeben haben. Unser Ansatz geht über spezifische Themenkomplexe hinaus und untersucht die verbrecherische Dimension als eine, die für das gesamte kommunistische System charakteristisch war, solange es existierte.

...

Der Ausdruck Verbrechen gegen die Menschlichkeit tauchte zum erstenmal am 18. Mai 1915 in einer Erklärung auf, in der Frankreich, England und Rußland das türkische Massaker an den Armeniern anprangern als "neuartiges Verbrechen der Türkei gegen die Menschlichkeit und Zivilisation".

Die Ausschreitungen der Nazis veranlaßten den Nürnberger Gerichtshof, den Artikel in Artikel 6 c) seines Status neu zu fassen:

"Mord, Ausrottung, Versklavung, Deportation oder andere unmenschliche Handlungen, begangen an irgendeiner Zivilbevölkerung vor oder während des Krieges, Verfolgung aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen, begangen in Ausführung eines Verbrechens oder in

Verbindung mit einem Verbrechen, für das der Gerichtshof zuständig ist, und zwar unabhängig davon, ob die Handlung gegen das Recht des Landes verstieß, in dem sie begangen wurde, oder nicht".

Der französische Hauptankläger, Francois de Menthon, hob in seinem Plädoyer die ideologische Dimension dieser Verbrechen hervor:

"Heute möchte ich Ihnen zeigen, daß dieses gesamte organisierte und massive Verbrechen einen, wie ich es nennen will, Verbrechen wider den Geist entsprungen ist, ich möchte sagen, einer Lehre, die alle geistigen, vernunftmäßigen und moralischen Werte verneint, auf denen die Völker seit Jahrtausenden den Fortschritt der Zivilisation aufzubauen versuchten.

Dieses Verbrechen macht es sich zur Aufgabe, die Menschheit in die Barbarei zurückzuwerfen, nicht in das natürliche und ursprüngliche Barbarentum der primitiven Völker, sondern in das dämonische Barbarentum, das sich seiner selbst wohl bewußt ist und für seine Zwecke alle materiellen Mittel verwendet, den die zeitgenössische Wissenschaft in den Dienst des Menschen stellt. Diese Sünde wider den Geist ist der ursprüngliche Fehler des Nationalsozialismus, aus dem alle Verbrechen entspringen. Diese ungeheuerliche Lehre ist die der Rassen-theorie. ...

Ob es sich um Verbrechen gegen den Frieden oder um Kriegsverbrechen handelt, wir finden uns nicht einem zufälligen, gelegentlichen Verbrechen gegenüber, das die Ereignisse, wenn auch nicht rechtfertigen, so doch erklären könnte, wir finden uns vielmehr vor ein systematisches Verbrechen gestellt, das die direkte und zwangsläufige Folge seiner ungeheuerlichen Lehre ist, die von den Führern Nazi-Deutschlands wohlüberlegt gebraucht wurde."

...

Von vornherein verstanden sich Lenin und seine Genossen als Führer eines gnadenlosen Klassenkampfes, in dem der politische und ideologische Gegner, ja sogar widerspenstige Bevölkerungsteile als auszumerzende Feinde betrachtet und auch so behandelt wurden. Die Bolschewiken beschlossen, jegliche – auch passive – Opposition gegen ihre Vormachtstellung rechtlich, aber auch physisch zu eliminieren. Das richtete sich nicht nur gegen Gruppen politischer oppositioneller, sondern auch gegen ganze gesellschaftliche Gruppierungen (Adel, Bürgertum, Intelligenz, Kirche usw.) sowie gegen Berufsstände, Offiziere, Polizisten usw.) und nahm zum Teil Züge eines Genozids an.

Von 1920 an entspricht die Entkosakisierung im wesentlichen der Definition des Genozids: Die Gesamtheit einer auf streng umrissenen Raum angesiedelten Bevölkerung, die Kosaken, wurde als solche ausgelöscht. Die Männer wurden erschossen, Frauen, Kinder und Alte deportiert, die Dörfer dem Erdboden gleichgemacht oder neuen, nichtkosakischen Bewohnern übergeben. Lenin verglich die Kosaken mit den Bewohnern der Vendée während der französischen Revolution und wollte ihnen die Behandlung zukommen lassen, die Gracchus Babeuf, der "Erfinder" des modernen Kommunismus, 1795 als "populicide" bezeichnet hatte.

Die Entkulakisierung von 1930 bis 1932 war nichts als eine Wiederholung der Entkosakisierung in großem Stil, wobei die Operation von Stalin selbst gefordert wurde, unter der offiziellen von der Regierungspropaganda verbreiteten Losung: "Die Kulaken als Klasse auszulöschen". Kulaken, die sich der Kollektivierung widersetzen, wurden erschossen, andere mit Frauen, Kindern und Alten deportiert.

Sicher sind nicht alle regelrecht ausgelöscht worden, aber die Zwangsarbeit in Sibirien und dem hohen Norden ließ ihnen kaum eine Überlebenschance. Hunderttausende kamen dort um, doch bleibt die genaue Zahl der Opfer unbekannt. Die große Hungersnot von 1932/33 in der Ukraine, die mit dem Widerstand der Landbevölkerung gegen die Zwangskollektivierung zusammenhing forderte binnen weniger Monate sechs Millionen Todesopfer.

Hier sind sich "Rassen-Genozid" und "Klassen-Genozid" sehr ähnlich. Der Tod eines ukrainischen Kulakenkinds, das das stalinistische Regime gezielt der Hungersnot auslieferte, wiegt

genauso schwer wie der Tod eines jüdischen Kindes im Warschauer Ghetto, daß dem vom NS-Regime herbeigeführten Hunger zum Opfer fiel.

Dieser Vergleich stellt die Einzigartigkeit von Auschwitz nicht in Frage – die Aufbietung modernster technischer Ressourcen, das Ingangsetzen eines regelrechten industriellen Prozesses, die Vernichtungsmaschinerie der Vergasung und Leichenverbrennung.

Die Feststellung unterstreicht aber eine Besonderheit vieler kommunistischer Diktaturen: den systematischen Einsatz des Hungers als Waffe. Das Regime kontrolliert in der Regel alle verfügbaren Nahrungsmittelvorräte, teilt sie aber manchmal nach einem ausgeklügelten Rationierungssystem nur nach "Verdienst" beziehungsweise "Verschulden" der jeweiligen Menschen aus. ...

... Die Geschichte dieses Jahrhunderts hat gezeigt, daß sich die Praxis der Massenvernichtung durch Staaten oder Staatsparteien nicht auf den Nationalsozialismus beschränkte. Was in Bosnien und Ruanda geschah, beweist, daß diese Praktiken fortgesetzt werden. Sie sind wahrscheinlich eines der wichtigsten Kennzeichen dieses Jahrhunderts. ...

Über die Frage der unmittelbaren Verantwortung der an der Macht befindlichen Kommunisten hinaus stellt sich die nach der Mitschuld. ... Von den zwanziger bis zu den fünfziger Jahren applaudierten die Kommunisten in aller Welt sowie viele andere der Politik Lenins und später Stalins. Hunderttausende engagierten sich in der kommunistischen Internationale und den örtlichen Sektionen der "Partei der Weltrevolution". Von den fünfziger bis zu den siebziger Jahren beweihräucherten weitere Hunderttausende den "Großen Vorsitzenden" der chinesischen Revolution und besangen die Errungenschaften des Großen Sprungs oder der Kulturrevolution. Und unserer Zeit noch näher gab es viele, die sich über die Machtergreifung Pol Pots freuten.

Viele werden sagen, daß sie "nicht wußten". Tatsächlich war es nicht immer einfach, Bescheid zu wissen, denn für die kommunistischen Diktaturen war die Geheimhaltung eine bevorzugte Abwehrstrategie. Aber häufig war dieses Nichtwissen lediglich auf Verblendung aufgrund des Glaubens an die Partei zurückzuführen. Seit den vierziger und fünfziger Jahren waren viele Fakten bekannt und unbestreitbar. Wenn auch inzwischen viele Anhänger ihre Idole von gestern im Stich gelassen haben, geschah dies doch klammheimlich. Aber was ist von einem solch abgrundtiefen Amoralismus zu halten, der ein öffentliches Engagement einfach in der Versenkung verschwinden läßt, ohne daraus eine Lehre zu ziehen?

1969 schrieb einer der Pioniere der Untersuchungen über den kommunistischen Terror, Robert Conquest: "Der Umstand, daß so viele es "schlucken" (die Große Säuberung), war also sicherlich ein Faktor, der die ganze Säuberung erst möglich machte. Insbesondere die Prozesse hätten nur wenig Bedeutung gehabt, wenn sie nicht von einigen ausländischen, also 'unabhängigen' Kommentatoren für rechtmäßig erklärt worden wären."

Diese könne man kaum von einer gewissen Mitschuld an den politischen Morden freisprechen oder jedenfalls nicht von Mitschuld daran, daß die Morde sich wiederholten, nachdem der ersten Operation, dem Sinowjew-Prozeß von 1936, ungerechtfertigterweise soviel Glauben geschenkt worden war.

Wenn schon die moralische und intellektuelle Mitschuld einer Reihe von Nichtkommunisten mit dieser Elle gemessen wird, wie steht es dann um die Mitschuld der Kommunisten? Man erinnert sich nicht, daß Louis Aragon öffentlich bedauert hätte, in einem Gedicht von 1931 die Schaffung einer kommunistischen politischen Polizei in Frankreich als wünschenswert bezeichnet zu haben, wenn er auch zeitweilig die stalinistische Periode zu kritisieren schien.

Joseph Berger ein ehemaliger Komintern-Kader(-Mitglied), der der "Großen Säuberung" anheimfiel und durch die Lager ging, zitiert den Brief einer ehemaligen Gulag-Deportierten, die auch nach ihrer Rückkehr aus den Lagern immer noch Parteimitglied war:

"Die Kommunisten meiner Generation akzeptierten Stalins Autorität. Sie billigten seine

Verbrechen. Dies gilt nicht nur für die sowjetischen Kommunisten, sondern für die ganze Welt. Von diesem Schandfleck sind wir gezeichnet, als einzelne und als Gruppe. Wir können ihn nicht wegwischen, es sei denn, wir tun alles dafür, daß so etwas nie wieder passiert. Was ist geschehen?

Hatten wir den Verstand verloren, oder verraten wir jetzt den Kommunismus? Die Wahrheit ist, daß alle – auch die, die Stalin am nächsten waren – die Verbrechen ins Gegenteil verkehrten. Wir sahen sie als wichtige Beiträge zum Sieg des Sozialismus an. Wir glaubten, daß alles, was die politische Macht der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion und in der Welt stärkte, ein Sieg für den Sozialismus sei. Niemals kamen wir auf den Gedanken, daß es innerhalb des Kommunismus einen Konflikt zwischen Politik und Ethik geben könnte." ...

... Erst im Krieg, vor allem mit dem Angriff auf die Sowjetunion, wurde der NS-Terror in vollem Umfang entfesselt. Zusammengefaßt lautet seine Bilanz wie folgt: 15 Millionen in den besetzten Ländern getötete Zivilisten, 5,1 Millionen Juden, 3,3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene, 1,1 Millionen in den Lagern gestorbene Deportierte, mehrere hunderttausend Roma und Sinti. Hinzu kommen 8 Millionen Zwangsarbeiter und 1,6 Millionen überlebende KZ-Häftlinge.

Der NS-Terror hat unsere Vorstellungen in dreierlei Hinsicht geprägt. Zunächst einmal, weil er die Europäer unmittelbar betraf. Sodann, nach dem Sieg über die Nationalsozialisten und der Verurteilung ihrer Führungsspitze in Nürnberg, waren ihre Verbrechen als solche offiziell bezeichnet und stigmatisiert. Und schließlich war die Aufdeckung des Völkermords an den Juden aufgrund seines scheinbar irrationalen Charakters, seiner rassistischen Dimension und der Radikalität seines Verbrechens ein Schock für die Gewissen.

Es geht hier nicht darum, irgendwelche makabren arithmetischen Vergleiche aufzustellen, eine Art doppelte Buchführung des Horrors, eine Hierarchie der Grausamkeit. Die Fakten zeigen aber unwiderleglich, daß die kommunistischen Systeme rund hundert Millionen Menschen umgebracht haben, während es im Nationalsozialismus rund 25 Millionen waren.

Diese einfache Feststellung sollte zumindest zum Nachdenken über die Ähnlichkeit anregen, die zwischen dem NS-Regime, das seit 1945 als das verbrecherischste System des Jahrhunderts angesehen wird, und dem kommunistischen besteht, dessen Legitimität auf internationaler ebene bis 1991 unangefochten war, das bis heute in bestimmten Ländern die Macht innehat und nach wie vor über Anhänger in der ganzen Welt verfügt. Wenn auch viele kommunistische Parteien mit Verspätung die Verbrechen des Stalinismus anerkannt haben, haben die meisten Lenins Prinzipien doch nicht aufgegeben, und sie hinterfragen kaum ihre eigene Verwicklung in den Terror.

Die von Lenin erarbeiteten, von Stalin und seinen Schülern systematisierten Methoden lassen an die Methoden der Nazis denken, nehmen sie aber oftmals voraus. In dieser Hinsicht hatte Rudolf Höß, beauftragt mit der Errichtung des KZ Auschwitz und später Lagerkommandant, eindeutige Vorgaben:

"Vom Reichssicherheitshauptamt wurde dem Kommandanten eine umfangreiche Berichtszusammenstellung über die russischen Konzentrationslager überreicht. Von Entkommenen wurde darin über die Zustände und Einrichtungen bis ins einzelne berichtet. Besonders hervorgehoben wurde darin, daß die Russen durch die großen Zwangsarbeitsmaßnahmen ganze Völkerschaften vernichteten."

Dennoch bedeutet die Tatsache, daß das Ausmaß und die Techniken der Massengewaltausübung von den Kommunisten eingeführt wurden und die Nazis sich von ihnen inspizieren ließen, keineswegs, daß man eine direkte kausale Beziehung zwischen der Machtergreifung der Bolschewisten und dem Aufstieg des Nationalsozialismus herstellen kann. ...

Nationalsozialismus und Kommunismus bezüglich der Vernichtung von Menschen so nahe zusammenzurücken, mag schockieren. Aber es ist immerhin Wassilij Grossmann (dessen

Mutter von den Nazis im Ghetto von Berditschew umgebracht wurde, der den ersten Bericht über Treblinka veröffentlicht hat und zu den Autoren des "Schwarzbuchs" über den Untergang des sowjetischen Judentums gehörte), der in seinem Roman "Alles fließt ..." eine Figur über die Hungersnot in der Ukraine sagen läßt: "die Schriftsteller schreiben, und Stalin selbst, alle sagen das eine: 'Kulaken – Parasiten, sie verbrennen das Brot, sie morden Kinder'.

Und man erklärte geradeheraus: die Mut der Massen gegen sie aufpeitschen, sie als Klasse vernichten, die Verfluchten. ... Um sie zu töten, mußte man erklären: Kulaken – keine Menschen. Wie die Deutschen sagten: Juden – keine Menschen. Ebenso Lenin und Stalin: Kulaken sind keine Menschen."

Und über das Schicksal der Kulakenkinder sagte Grossmann: "Genau wie die Deutschen, die die Juden Kinder im Gas erstickt haben – ihr sollt nicht leben, ihr seid Juden."

In beiden Fällen sind nicht so sehr Einzelpersonen das Ziel als vielmehr Gruppen. Der Terror soll eine als feindlich bezeichnete Gruppe auslöschen, der sicherlich nur einen Teil der Gesellschaft darstellt, aber als solcher von der Logik des Genozids getroffen wird. Somit ähneln die Mechanismen der Trennung und des Ausschlusses im "Klassen-Totalitarismus" ganz besonders denen im "Rassen-Totalitarismus".

Die künftige NS-Gesellschaft sollte auf der reinen Rasse aufgebaut werden, die künftige kommunistische Gesellschaft auf einem von jeglicher bürgerlichen Schlacke freien proletarischen Volk. Die Umgestaltung dieser beiden Gesellschaften wurde auf dieselbe Weise angestrebt, auch wenn die Ausschlußkriterien nicht die gleichen waren.

Es ist daher falsch zu behaupten, der Kommunismus habe universalen Charakter: Wenn dieses Projekt eine weltumspannende Bestimmung hat, wird ein Teil der Menschheit für unwürdig erklärt, darin zu existieren, wie es auch im Nationalsozialismus geschieht. Der Unterschied besteht darin, daß eine Abtrennung nach Schichten (Klassen) erfolgt, statt einer rassischen und territorialen Trennung wie bei den Nazis. ...

Was wußte man über die Verbrechen des Kommunismus? Was sollte man davon wissen? Warum hat es bis zum Ende des Jahrhunderts gedauert, daß sich die Wissenschaft mit diesem Thema befaßt? Ganz offensichtlich ist das Studium des stalinistischen und allgemein des kommunistischen Terrors im Vergleich zu den Untersuchungen der NS-Verbrechen gewaltig im Rückstand ...

Hier besteht ein eindrucksvoller, nicht von der Hand zu weisender Kontrast. Die Sieger vom 1945 stellten legitimerweise das Verbrechen – und besonders den Völkermord an den Juden – in den Mittelpunkt ihrer Verurteilung des Nationalsozialismus. Viele Wissenschaftler aus der ganzen Welt arbeiten seit Jahrzehnten über dieses Thema. Tausende von Büchern sind dazu geschrieben, Dutzende von Filmen gedreht worden, darunter einige weltberühmte, und in ganz unterschiedlichen Sparten – "Nacht und Nebel" oder "Shoah", "Sophies Entscheidung" oder "Schindlers Liste". Raul Hilberg, um ihn nur zu erwähnen, beschreibt in seinem Hauptwerk detailliert, mit welchen Methoden die Juden im Dritten Reich umgebracht wurden.

Doch zur Frage der kommunistischen Verbrechen gibt es keine Arbeiten dieser Art. Während die Namen Himmlers und Eichmanns in der ganzen Welt als Symbole zeitgenössischer Barbarei bekannt sind, sind Dserschinski, Jagoda oder Jeschow weitgehend unbekannt. Was Lenin, Mao, Ho Chi Minh und selbst Stalin betrifft, so wird ihnen immer noch eine erstaunliche Verehrung zuteil. In Frankreich war die staatliche Lotteriegesellschaft sogar so unbedacht, Stalin und Mao in einer ihrer Werbekampagnen zu erwähnen. Wer käme auf die Idee, Hitler oder Goebbels zu so etwas heranzuziehen?

... Warum reagiert die öffentliche Meinung so schwach auf die Zeugenaussagen über die kommunistischen Verbrechen? Warum das peinlich berührte Schweigen der Politik? Und vor allem: Warum sagt die akademische Welt nichts zu der kommunistischen Katastrophe, die 80 Jahre lang rund ein Drittel der Menschheit auf vier Kontinenten betraf? Warum diese Unfä-

higkeit, in den Mittelpunkt der Analyse des Kommunismus einen so wesentlichen Faktor wie das Verbrechen zu stellen, das systematische Massenverbrechen, das Verbrechen gegen die Menschlichkeit? Ist es etwa unmöglich zu begreifen? Handelt es sich nicht eher um eine bewußte Weigerung, wissen zu wollen, um eine Angst vor dem Begreifen?

Die Verschleierung hat viele komplexe Gründe. Zunächst ist da das klassische unaufhörliche Bemühen der Henker, die Spuren ihrer Verbrechen zu beseitigen und zu rechtfertigen, was sie nicht verbergen konnten.

Die "Geheimrede" Chruschtschows von 1956, die die erste Anerkennung dieser Verbrechen durch kommunistische Führer selbst darstellt, ist auch der Bericht eines Henkers, der seine eigenen Verbrechen (als Führer der ukrainischen KP auf dem Höhepunkt des Terrors) vertuschen will, indem er sie Stalin allein anlastet und sich darauf beruft, Befehlen gehorcht zu haben. Gleichzeitig sucht er den größten Teil der Verbrechen zu verbergen, denn er spricht nur von den kommunistischen Opfern, die der Zahl nach wesentlich geringer waren als die anderen. Außerdem verharmlost er diese Verbrechen, indem er sie als "Mißbrauch unter Stalin" bezeichnet, und versucht schließlich, das Fortbestehen des Systems mit denselben Prinzipien, denselben Strukturen und denselben Menschen zu rechtfertigen. ...

Daß die Archive der kommunistischen Länder unter strengstem Verschuß standen, die totale Kontrolle von Presse und Rundfunk sowie aller Wege ins Ausland, die Propaganda über die "Errungenschaften" des Regimes, dieser ganze Apparat zur Abriegelung von Informationen sollte in erster Linie verhindern, daß die Wahrheit über die Verbrechen ans Licht kam.

Die Henker begnügten sich nicht damit, ihre Verbrechen zu verbergen, sondern sie bekämpften auch Menschen, die zu informieren suchten, mit allen Mitteln. Denn einige Beobachter und Analytiker haben sich bemüht, ihre Zeitgenossen aufzuklären.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dies in Frankreich bei zwei Gelegenheiten besonders deutlich. Von Januar bis April 1949 fand in Paris ein Prozeß statt, indem sich Viktor Krawtschenko (ein ehemaliger hochrangiger sowjetischer Funktionär, der in seinem Buch "Ich wählte die Freiheit" die stalinistische Diktatur beschrieben hatte) und die von Louis Aragon herausgegebene Zeitschrift "Les Lettres francaises" gegenüberstanden, die ihren Prozeßgegner mit Beleidigungen überschüttete.

Von November 1950 bis Januar 1951 fand wiederum in Paris ein weiterer Prozeß statt. Die Gegner waren erneut "Les Lettres francaises" und David Rousset, ein Intellektueller und ehemaliger Trotzkist, der von den Nazis nach Deutschland deportiert worden war ...

Rousset hatte am 12. November 1949 alle ehemaligen Deportierten aus den NS-Lagern aufgerufen, eine Kommission zur Untersuchung der sowjetischen Lager zu bilden, und war dafür von der kommunistischen Presse, die die Existenz dieser Lager leugnete, heftig angegriffen worden. ...

Gegen all diese Aufklärer des Gewissens der Menschheit boten die Henker in einem systematischen Kampf das ganze Arsenal der Möglichkeiten großer moderner Staaten auf, die überall auf der Welt intervenieren können. Sie wollten sie disqualifizieren, unglaubwürdig machen, einschüchtern. Solschenizyn, Bukowski, Sinowjew, Pljuschtsch wurden ausgewiesen; inhaftiert, Markow mit einem vergifteten Regenschirm ermordet.

Angesichts der nachdrücklichen Einschüchterung und Verschleierung zögerten die noch lebenden Opfer ihrerseits, an die Öffentlichkeit zu treten. Sie sahen sich außerstande, sich in eine Gesellschaft wiedereinzugliedern, in der die, von denen sie denunziert und gepeinigt worden waren, unbehelligt herumstolzierten. Wassilij Grossman zeichnet diese verzweifelte Lage nach. Im Unterschied zur jüdischen Tragödie – die internationale jüdische Gemeinde hält die Erinnerung an den Völkermord wach - war es den Opfern des Kommunismus und ihren Angehörigen lange verwehrt, das Gedächtnis des tragischen Geschehens in der Öffentlichkeit zu pflegen, da jegliche Erinnerung oder Rehabilitationsforderung verboten war.

Wenn es den Henkern nicht gelang, eine Wahrheit zu verschleiern – die Erschießungen, die Lager, die absichtlich ausgelöste Hungersnot -, rechtfertigten sie die Fakten, indem sie sie dick übertünchten. Wenn sie sich zum Terror bekannten, machten sie ihn zur Allegorie der Revolution: Wo gehobelt wird, fallen Späne. Oder, wie es in Frankreich heißt: Man kann kein Omelett machen, ohne Eier aufzuschlagen.

Dem entgegnet Wladimir Bukowski einmal, er habe wohl die zerbrochenen Eier gesehen, aber niemals das Omelett zu kosten bekommen. Am schlimmsten wirkte sicherlich die Pervertierung der Sprache. Wie durch Zauberei wurden das System der Lager zum Werk der Umerziehung, die Henker zu Erziehern, bemüht, die Mitglieder der alten Gesellschaft zu "neuen Menschen" zu formen. Man "bat" die Lagerhäftlinge mit Gewalt, an ein System zu glauben, das sie versklavte. In China heißt der Lagerhäftling "Student": Er soll das richtige Denken der Partei studieren und das eigene falsche Denken korrigieren.

... Später sang Maria Antonietta Macciochi ein Loblied auf Mao, während Danielle Mitterrand Castro schmeichelte. Gier, Schwäche, Eitelkeit, die Faszination, die von Kraft und Gewalt ausgeht, revolutionäre Leidenschaft was auch immer die Motive für solche Loblieder sein mögen, stets haben die totalitären Diktaturen die Beweihräucherer gefunden, die sie brauchten. Die kommunistische macht da keine Ausnahme.

Der Westen bewies gegenüber der kommunistischen Propaganda eine außerordentliche Verblendung, in der sich Ahnungslosigkeit angesichts eines ausgesprochen hinterlistigen Systems, Angst vor der Macht der Sowjets und Zynismus von Politikern und Geschäftemachern mischten. Um Verblendung handelte es sich beim Treffen von Jalta, als Präsident Roosevelt Stalin Osteuropa gegen das förmliche Versprechen preisgab, dort baldmöglichst freie Wahlen durchführen zu lassen. ...

Die Verschleierung der kriminellen Dimension des Kommunismus hat allerdings noch mit drei konkreten Gründen zu tun. Der erste betrifft das Festhalten an der Revolutionsidee selbst. Noch heute ist die Trauerarbeit um die Idee der Revolution wie sie im 19. und 20. Jahrhundert gedacht wurde, längst nicht abgeschlossen. Ihre Symbole – die rote Fahne, die Internationale, die erhobene Faust erstehen bei jeder großen sozialen Bewegung neu.

Che Guevara kommt wieder in Mode. Eindeutig revolutionäre Gruppen dürfen ungehindert an die Öffentlichkeit treten, sie reagieren verachtungsvoll auf die geringste kritische Anmerkung zu den Verbrechen ihrer Vorgänger und wiederholen ohne Scheu die alten Rechtfertigungsreden Lenins, Trotzki oder Maos. Diese revolutionäre Leidenschaft ist uns nicht ganz fremd. Mehrere Autoren dieses Buches haben einmal selbst der kommunistischen Propaganda geglaubt.

Der zweite Grund hat mit der sowjetischen Beteiligung am Sieg über den Nationalsozialismus zu tun, der es den Kommunisten ermöglichte, ihr eigenes Ziel – die Machtergreifung – unter glühendem Patriotismus zu verstecken. Von Juni 1941 an begaben sich die Kommunisten in allen besetzten Ländern in den aktiven – und oft bewaffneten – Widerstand gegen die deutschen oder italienischen Besatzer.

Wie die Widerstandskämpfer anderer ideologischer Richtungen bezahlten sie den Preis der Unterdrückung, hatten Tausende von Erschossenen, Massakrierten, Deportierten zu beklagen. Und sie haben sich dieser Märtyrer bedient, um die Sache des Kommunismus zu heiligen und jegliche Kritik an ihm verstummen zu lassen. Außerdem knüpften viele Nichtkommunisten im Widerstand Bande der Solidarität, des Kampfes, des Bluts mit Kommunisten, was vielen die Augen getrübt hat. In Frankreich war die Haltung der Gaullisten häufig von dieser gemeinsamen Erinnerung bestimmt und wurde durch die Politik des Gaulles noch bestärkt, der gegenüber den Amerikanern gern das sowjetische Gegengewicht ausspielte.

Durch die Beteiligung der Kommunisten am Krieg und am Sieg über den Nationalsozialismus triumphierte der Begriff des Antifaschismus in der Linken endgültig als Wahrheitskriterium

und natürlich traten die Kommunisten als die besten Vertreter und Verteidiger des Antifaschismus auf. Der Antifaschismus wurde zur definitiven Etikettierung des Kommunismus. Das machte es den Kommunisten leicht, Aufmuckende im Namen des Antifaschismus zum Schweigen zu bringen.

Francois Furet hat zu diesem entscheidenden Punkt erhellende Bemerkungen gemacht. Nachdem der besiegte Nationalsozialismus von den Alliierten zum absoluten Bösen erklärt worden war, geriet der Kommunismus beinahe automatisch in das Lager der Guten. Dies wurde deutlich bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, in denen die Sowjets als Ankläger auftraten. So wurden nach demokratischen Maßstäben peinliche Episoden – wie der deutsch-sowjetische Pakt von 1939 oder die Massaker von Katyn – rasch heruntergespielt.

Der Sieg über den Nationalsozialismus wurde als Beweis für die Überlegenheit des kommunistischen Systems angeführt. Im von den Westalliierten befreiten Europa rief das eine doppelte Reaktion hervor: ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Roten Armee (deren Besetzung man nicht zu ertragen hatte) und Schuldgefühle angesichts der Opfer, die die Völker der Sowjetunion gebracht hatten – Gefühle, die die kommunistische Propaganda weidlich ausgenutzt hat.

Gleichzeitig blieben die Umstände der "Befreiung" Osteuropas durch die Rote Armee im Westen weitgehend unbekannt, wo die Geschichtsschreiber zwei unterschiedliche Arten von "Befreiung" mehr oder weniger gleichsetzte: Die eine führte zur Wiederherstellung der Demokratie, die andere ermöglichte die Einsetzung von Diktaturen. In Mittel- und Osteuropa trat das sowjetische System die Nachfolge des "Tausendjährigen Reiches" an. ...

Ein letzter Grund für die Verschleierung ist subtiler und auch heikler zu erklären. Nach 1945 erschien der Genozid an den Juden als das Paradigma moderner Barbarei, und zwar so sehr, daß er allen Raum für die Wahrnehmung von Massenterror im zwanzigsten Jahrhundert beanspruchte. Nachdem sie zunächst das Besondere der Judenverfolgung durch die Nazis gelehrt hatten, erkannten die Kommunisten bald den Vorteil, den sie aus der Anerkennung dieser Besonderheit für die regelmäßige Mobilisierung des Antifaschismus ziehen konnten.

"Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch" – mit dieser Brechtschen Schreckensvision gingen sie bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit hausieren. Neuerdings hat die Hervorhebung einer "Einzigartigkeit" des Genozids an den Juden, die die Aufmerksamkeit auf seine außergewöhnliche Grausamkeit lenkt, ebenfalls die Wahrnehmung vergleichbarer Tatsachen in der kommunistischen Welt behindert. ...

In den siebziger und achtziger Jahren erschütterten die Bücher Solschenizyns – "Der – Archipel Gulag", später der Zyklus "Das rote Rad" über die russische Revolution – die öffentliche Meinung. Wahrscheinlich war der durch das Werk des genialen Chronisten verursachte Schock größer als die allgemeine Kenntnisnahme des schrecklichen Systems, das er beschrieb. Es war für Solschenizyn nicht leicht, durch die Kruste von Lügen zu dringen. 1975 verglich ihn ein Journalist einer großen französischen Tageszeitung mit Pierre Laval, Doriot und Déat, "die die Nazis als Befreier begrüßten". Dennoch gab Solschenizyns Zeugnis den Anstoß dazu, daß das Problem der Öffentlichkeit bewußt zu werden begann ...

Auf welche Motivation kann sich am Ende des 20. Jahrhunderts die Erforschung eines so tragischen, finsternen und umstrittenen Themas stützen? Heute bestätigen die Archive nicht nur die vorliegenden Zeugenaussagen, sie erlauben es auch, noch viel weiter zu gehen. Die internen Archive des Unterdrückungsapparats der Sowjetunion, der ehemaligen Volksdemokratien und Kambodschas bringen eine erschreckende Realität ans Licht – die Massivität und den systematischen Charakter des Terrors, der in vielen Fällen bis zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit geht.

Die Zeit ist gekommen, die sich allen Beobachtern immer wieder stellende Frage wissenschaftlich, belegt mit unbestreitbaren Fakten und frei von politisch-ideologischem Ballast zu

bearbeiten: Welchen Platz nimmt das Verbrechen im kommunistischen System ein?

Was kann unter diesem Blickwinkel unser besonderer Beitrag sein? Unser Ansatz entspricht zunächst einmal einer historiographischen Pflicht. Kein Thema ist für den Historiker Tabu, Gefahren oder Druck jeglicher Art – politisch, ideologisch, persönlich – dürfen ihn nicht davon abhalten, den Weg der Kenntnisnahme, Ausgrabung und Auswertung von Fakten zu verfolgen, insbesondere wenn diese lange Zeit absichtlich in den Archiven und Gewissen verborgen waren. Die Geschichte des kommunistischen Terrors stellt eines der Hauptstücke einer europäischen Geschichte dar, die beide Enden des großen historiographischen Themas Totalitarismus zusammenhält.

Der Totalitarismus hat eine nationalsozialistische, aber auch eine leninistisch/stalinistische Version. Es ist nicht länger akzeptabel, eine halbseitig gelähmte Geschichte zu schreiben, ohne Berücksichtigung der kommunistischen Variante. Auch kann man sich nicht länger auf eine Position zurückziehen, die die Geschichte des Kommunismus auf seine nationalen, sozialen und kulturellen Aspekte reduziert, zumal die Verwicklung in den Totalitarismus sich nicht auf Europa und die sowjetische Episode beschränkt.

Sie betrifft ebenso das maoistische China, Nordkorea, das Kambodscha Pol Pots. Jede nationale Ausprägung des Kommunismus war wie über eine Nabelschnur mit der sowjetrussischen Matrix verbunden und trug gleichzeitig zur Entwicklung dieser weltweiten Bewegung bei. Die Geschichte, mit der wir hier zu tun haben, ist die eines Phänomens, das sich überall auf der Welt entfaltet hat und die ganze Menschheit betrifft.

Die zweite Aufgabe, die dieses Buch übernimmt, ist die Pflicht zur Erinnerung. Es ist eine moralische Verpflichtung, das Gedächtnis der Toten zu ehren, vor allem wenn es sich um unschuldige, anonyme Opfer eines Molochs handelt, der in seiner absoluten Macht selbst die Erinnerung an sie auslöschen wollte. Nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch des kommunistischen Machtzentrums in Moskau ist Europa – der Kontinent, von dem die tragischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts ausgingen – dabei, wieder ein gemeinsames Gedächtnis aufzubauen. Wir können unseren Beitrag dazu leisten. ...

Diese Aufgabe der Geschichtsschreibung und Erinnerung hat einen moralischen Aspekt, der ist unbestreitbar. Und man könnte uns fragen: "Wer gibt euch das Recht, Gutes und Böses zu unterscheiden?" ...

Schon 1931 hatte Pius XI. in seiner Enzyklika "Quadragesimo Anno" geschrieben, der Kommunismus "verfolgt in Theorie und Praxis seine beiden Hauptziele: schärfster Klassenkampf und äußerste Eigentumsfeindlichkeit. Nicht auf Schleich- und Umwegen, sondern mit offener und rücksichtsloser Gewalt geht er aufs Ziel. Vor nichts schreckt er zurück; nichts ist ihm heilig. Zur Macht gelangt, erweist er sich von unglaublicher und unbeschreiblicher Härte und Unmenschlichkeit. Die unseligen Trümmer und Verwüstungen, die er in dem ungeheueren Ländergebiet von Osteuropa und Asien angerichtet hat, sprechen eine beredte Sprache."

Diese Warnung ist erst richtig zu würdigen, wenn man bedenkt, daß sie von einer Institution kommt, die jahrhundertlang im Namen des Glaubens Massaker an Ungläubigen rechtfertigte, die Inquisition aufbaute, der Gedankenfreiheit Maulkörbe verpaßte und später Diktaturen wie Francos oder Salazars unterstützte.

Doch wenn die Kirche hier eine Rolle als moralischer Richter wahrnimmt, wie soll, wie kann der Historiker schreiben angesichts der "heroischen" Darstellung der Parteigänger des Kommunismus oder der leidvollen Erzählung der Opfer? ...

Der Historiker wird in aller Bescheidenheit und fast gegen seinen Willen zum Sprecher derer, denen es wegen des Terrors verwehrt war die Wahrheit über ihre Verhältnisse kundzutun. Seine Aufgabe ist das Bekanntmachen. Seine erste Pflicht ist die Feststellung von Fakten und Elementen der Wahrheit, die zum Wissen werden. Darüber hinaus ist die Beziehung des Historikers zur Geschichte eine besondere: Er ist gezwungen, sich zum Geschichtsschreiber der

Lüge zu machen. Selbst wenn ihm durch die Öffnung der Archive die für die Arbeit unverzichtbaren Dokumente zur Verfügung stehen, muß er sich vor Leichtgläubigkeit hüten. Viele komplexe Fragen dürften Gegenstand von Kontroversen sein, bei denen es nicht immer ohne Hintergedanken zugehen mag.

Trotzdem kann sich diese Kenntnisnahme historischer Fakten nicht eines Urteils enthalten, das auf Grundwerte Bezug nimmt: auf die Einhaltung der Regeln der repräsentativen Demokratie und vor allem auf die Achtung vor dem Leben und der Würde des Menschen. An diesem Maßstab mißt der Historiker die Handelnden in der Geschichte.

... Die Autoren ... sind sich bewußt, daß man das Vorrecht, die Wahrheit zu sagen, nicht einer sich immer stärker bemerkbar machenden extremen Rechten überlassen darf. Die Verbrechen des Kommunismus sind im Namen demokratischer Werte, nicht im Namen nationalfaschistischer Ideale zu analysieren und zu verurteilen. ...

Dieses Buch enthält viel Text und wenig Bilder. Hier berühren wir einen kritischen Punkt in der Verschleierung der Verbrechen des Kommunismus: In einer weltweit von den Medien übersättigten Gesellschaft, in der bald allein das Bild – ob als Fotografie oder als Fernsehbild – Glaubwürdigkeit verschafft, verfügen wir lediglich über einige wenige Archivfotos aus dem Gulag oder dem chinesischen Laogai, über keine einzige Aufnahme von der Entkulakisierung oder der Hungersnot des Großen Sprungs.

Die Sieger von Nürnberg konnten Tausende von Leichen im Lager Bergen-Belsen nach Belieben fotografieren und filmen, und man hat von den Henkern selbst aufgenommene Fotos gefunden, wie das von einem Deutschen, der aus nächster Nähe eine Frau erschießt, während sie ihr Kind in den Armen hält. Nichts dergleichen für die kommunistische Welt, in der der Terror das bestgehütete Geheimnis war.

Der Leser/die Leserin möge sich nicht mit den hier zusammengestellten Bilddokumenten zufriedengeben. Nehmen sie sich Zeit und lernen Sie Seite um Seite den Leidensweg von Millionen Menschen kennen. Es ist unerlässlich, daß Sie ihre Phantasie bemühen, um sich die ungeheure Tragödie vorstellen zu können, die die Weltgeschichte auch in den kommenden Jahrzehnten noch prägen wird.

Dann stellt sich die Hauptfrage: Warum?

Warum hielten es Lenin, Trotzki, Stalin und die anderen für notwendig, all die, die sie als Feinde bezeichneten, auszulöschen? Warum glaubten sie, sie dürften das ungeschriebene Gesetz brechen, das das Leben der Menschen regiert: "Du sollst nicht töten?"...<<